

einer vom Nachbarhaus geliehenen elektrischen Lampe erfolgen, da die Fundmeldung sehr spät am Tage erfolgt war und die ersten Neugierigen im Schutze der Dämmerung bereits auf Beute aus waren. Am Fußende des mit einem flachen Stein abgedeckten Grabes fanden sich wiederum drei Beigefäße, diesmal alle drei aus Glas; und zwar eine Trichterflasche, ein konischer Becher und ein halbkugelig-er Becher, mit Nuppen und farbigen Glasfäden verziert (Abb. 1). Auch diesmal war von den Knochen des Skeletts nicht viel erhalten, obwohl man den Toten, wie es in römischen Sarkophagen häufig beobachtet wird, mit Kalk überdeckt hatte.

Das 2 ha große römische Gräberfeld an der ehemaligen Hornkaserne, zu dem diese neuen Sarkophagfunde gehören, ist unter den zahlreichen Bestattungspätzen in Trier-West – also in dem extra muros gelegenen Vorstadtbereich des vicus Voclanionum – an Umfang und Zahl der Gräber am größten. Die früher geborgenen Funde, unter denen sich u. a. schöne Gläser, eine prachtvolle blaue Henkelkanne und irdene Trinkbecher mit Aufschriften befinden, stammen nach Hettner aus der Zeit zwischen 220 und 450 n. Chr.

Die Funde aus den neuentdeckten Sarkophagen gehören dem 4. Jahrhundert an.

---

<sup>1</sup> J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (1933) 347.

Reinhard Schindler

## Die römische Villa „Im Rang“ bei Wiersdorf (Kreis Bitburg-Prüm)

Wiersdorf, nordwestlich von Bitburg, liegt an einem sanft abfallenden Nordhang, zu dessen Füßen ein schmaler Bach der nahen Prüm entgegenfließt. Bei dem bisher noch stillen, etwas weltabgeschiedenen Dorf, entsteht jetzt ein ausgedehntes Ferien- und Erholungszentrum. In Zusammenhang damit wird jenseits des Bachtals eine Kreisstraße am Südhang des gegenüberliegenden „Erzberges“ entlanggeführt. Die Trasse dieser Straße führt durch einen römerzeitlichen Bauernhof, eine sogenannte Villa, in der das Trierer Landesmuseum schon 1912 eine kleinere Grabung vorgenommen hatte.

Das Museum erfuhr von dem Bauvorhaben durch einen in Wiersdorf ansässigen ehrenamtlichen Mitarbeiter im Frühjahr 1970. Es mußte also etwas geschehen, zumal wir es hier nach den Unterlagen der früheren Grabung mit einem aufwendigeren Bau zu tun hatten. Die Kreisstraße an dieser Stelle zu verlegen, erwies sich als zu schwierig und kostspielig, und so mußte im Sommer 1970 der Teil, der unter die geplante Fahrbahn geriet, ergraben werden. Durch Vermittlung des zuständigen Straßenbauamtes erklärte sich die ausführende Straßenbau-firma bereit, den infrage kommenden Abschnitt vorab freizulegen und dann bei den folgenden Arbeiten für eine abgemachte Zeitspanne auszusparen. Auf diese Weise konnten die hier liegenden Mauern, bevor sie für eine nicht abzusehende Zeit unter dem Straßendamm verschwanden, wenigstens aufgemessen und photographiert werden, ohne daß die Bauarbeiten gestört oder gar verzögert wurden.

Damit war die Arbeit für das Museum aber noch nicht getan, einen Feldweg nämlich, der Wiersdorf mit der neuen Kreisstraße verbinden soll, hatte man im Vollzug der Flurbereinigung so projektiert, daß er gerade an der Stelle mündet, wo die Villa liegt. Also mußte auch hier gegraben werden, dabei leistete das in diesem Fall zuständige Kulturamt hilfreiche Unterstützung.



Abb. 1: Auskleideraum mit dem Kaltwasserbecken. Links die Schwelle zum Warmbaderaum.

Bei diesen Grabungen war es nicht ohne Reiz, Grundrisse wiederzufinden, die schon vor mehr als einem halben Jahrhundert beobachtet und gezeichnet worden waren. Die alten Aufmaße erwiesen sich als genau bis auf den Zentimeter, nur war damals einiges übersehen worden, was für die Abfolge der einzelnen Bauperioden belangreich ist. Manches aber wurde jetzt auch zum ersten Male freigelegt, dazu gehört ein komplettes Bad.

Dieses Bad ist östlich an die Villa angebaut, es besteht aus einem geheizten Raum, einem ungeheizten und einem Korridor, der wohl als Klosett (mit fließendem Wasser zur Spülung!) diente. Die ungeheizte Kammer wird als Auskleideraum gedient haben (Abb. 1); in einer apsisartig gerundeten Nische hatte sie ein halbkreisförmiges Becken zum Baden in kaltem Wasser, in das eine Stufe hinabführte (Abb. 2). Der andere Raum war mit einer „Unterflurheizung“ nach römischer Art versehen, bei der Heißluft unter dem von Ständern getragenen Fußboden herstrich und dann durch ringsum in den Wänden angebrachte Hohlziegel nach oben abzog (Abb. 3). Auch hier fand sich ein — diesmal rechteckiges und natürlich geheiztes — Becken. Dieses Becken gibt ein Rätsel auf; denn es hat zur Stelle hin, wo vor dem Bad das Feuer zum Heizen brannte, unter dem Ent-



Abb. 2: Kaltwasserbecken, links der Abfluß zum vermutlichen Klosett hin.



Abb. 3: Warmbaderaum mit dem Becken. Vorn unter dem weggegrabenen Estrich die Backsteinpfeiler, auf denen er ruhte.

lastungsbogen auf der Sohle einen Durchlaß von 35 cm Durchmesser (Abb. 4). Diese Vorrichtung muß zum Erhitzen des Wassers im Becken gedient haben.



Abb. 4: Die Feuerung vor dem Warmbaderaum, darüber das Becken mit der Bogenöffnung.

Bedauerlich ist, daß wiederum nur ein Teil des ganzen Baukomplexes ausgegraben werden konnte, nämlich die Partien, die unter die Straße und den Feldweg gerieten. Für eine solche durch den Zwang der Verhältnisse sich plötzlich ergebende Notgrabung konnte das Landesmuseum weder Zeit noch Personal noch Geld vorherplanen. Wenn auch finanziell der Kreis Bitburg in höchst dankenswerter Weise einsprang, so war doch bei der Arbeitsbelastung des Museums eine planmäßige Ausgrabung der ganzen Anlage zeitlich nicht möglich.

Daß das Museum nur in dringenden Notfällen ‚wie die Feuerwehr‘ auftaucht und wieder verschwindet, ist eine bedrückende, aber – nicht nur für die Trierer Archäologen – alltägliche Erfahrung. Das wird von den Vielen nicht bedacht, die lohnende Grabungsobjekte im Trierer Land kennen und nicht verstehen, daß das Landesmuseum nicht sogleich erscheint und mit einer großen Grabung an dieser ‚ihrer‘ Stelle beginnt. In der augenblicklichen Lage müssen wir schon zufrieden sein, wenn durch gutes Zusammenarbeiten von Privatleuten, Firmen und Behörden mit dem Museum die allernotwendigsten Rettungsmaßnahmen so durchgeführt werden, daß keiner der Beteiligten in seinen Interessen ernsthaft Schaden leidet. Und das war in Wiersdorf der Fall.

Wolfgang Binsfeld